



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 14. Cap. Von Stiftung deß Toletanischen Klosters zu S. Joseph  
genandt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Als ich hernach mit denselbigen Patribus von ertlichen Dingen gehand-  
 tet und sonderlich (dieweil ich so ein schwache und böse Creatur bin) sie gebetten/  
 das sie nicht also streng seyn solten/ was die Bußwerck anbelangt/ dieweil sie dar-  
 innen überaus streng waren; dann weil es mich so viel verlangens und bettens  
 gefosset hatte/ bis mir der Herr jemandts gegeben/ der ein anfang machte/ und nun-  
 mehr schon so ein guten anfang genommen hatte/ besorgte ich mich/ der böse  
 Feind möchte dardurch suchen/ sie desto ehender hinzurichten/ ehe dann mein  
 hinemmen/ und was ich hoffte/ gar ins werck gerichtet würde. Und weil ich  
 so unwillkommen/ und unglaubig bin. bedachte ich nicht/ das es ein Werck Got-  
 tes war/ und das es seine Göttliche Majestät befürderen würde. Sie aber/ die  
 weil sie diese Tugenden hatten/ die mir mangelten/ ließen sie meine Wort/ an  
 ihren gewöhnlichen Übungen/ sich wenig irren. Bin also mit großmächtigen  
 Tröst wieder von damen gereyset / wiewol ich Gott so sehr nicht gedanck hab/  
 als diese große gnad werth war. Seine Göttliche Majestät wolle gnädiglich  
 verzeihen/ das ich würdig werde ihme in etwa zu dienen/ für meine so vielfältige  
 Schuldigkeit/ Amen/ dann ich wol erkante, das dis viel eine grössere gnad war/  
 als die er mir in auffrichtung der Frawen Clöster erwiesen hat.

Der 5. Te-  
 zels höch-  
 ste für sich-  
 tigkeit.

## Das vierzehende Capittel.

Von Stiftung des Toletanischen Clösters/  
 zu St. Joseph genant/ im Jahr 1569.

**I**n der Stadt zu Tolet wohnete ein fürnehmer Kauffmann/ ein from-  
 mer Diener Gottes/ der sich nie hatte wollen verheyrathen, sondern  
 lebte als ein sehr frommer Christ/ ein Mann von aller Warhit/Zucht/  
 und Erbarkeit. Dieser versamblete sein Gut durch ehrliches und red-  
 liches gewerb/ mit dieser meinung/ zusammen/ das er mit demselben Gott dem Herrn  
 ein sehr angenehmes und wolgefälliges werck stiften wolte. Sein Nahme war  
 Martin Ramirez. Als dieser nun sterben wolte/ ersuhr es ein Pater der Socie-  
 tät Jesu. Paulus Hernandez genant/ welcher mein Reichwatter gewesen war.  
 da ich mich an diesem Ortz auffhielte/ als von der Stiftung des Clösters zu Na-  
 lagen gehandelt wurde; welcher ein grosses verlangen hatte/ das an diesem Ortz  
 auch ein solches Clöster auffgerichtet würde; der gieng hin zu ihm/ und sagte  
 ihm. wie er Gott dem Herrn an diesem Werck ein so grossen dienst thun könnte.

Mit was  
 gelegenheit  
 von diesem  
 Clöster  
 angefangen  
 worden zu  
 handeln.

und daß er eben dieselben Stiftungen, für gewisse Caplanen und Messen / die er auffzurichten fürgenommen hatte / auff dis Closter richten könte; und daß in demselben Closter / eben so wol die Festage / und alles was er ihm sonst fürgenommen hatte, in einer Pfarrkirchen anzustellen / verrichtet könte werden.

Er war aber schon allbereit so schwach, daß er wol sahe / daß er nimmer Zeit hatte, solches alles zu bestellen / liberties es derhalben alles seinem Bruder / Alphonfus Alvarez Ramirez genant, der ein sehr bescheidener / gottesfürchtiger, und warhafftiger Mann war, auch gern Almosen gab / und in allen Dingen gut vernünftig gieng / welches Lob ich ihme mit warheit geben kan / diereil ich ihn mit Augen gesehen / und viel mit ihm umgangen bin. Als dieser Martin Ramirez mit todt abgieng / war ich noch zu Vallisoler bey auffrichtung selbigen Closters / da schrieb mir dieser Pater Paulus Hernandez, wie auch gemelter Alphonfus Alvarez, und berichteten mich von der Sachen / und so ich diese Stiftung annehmen wolte, so solte ich ehlen dahin zu kommen; dahero ich kurz darnach / als das Closter in ein Ordnung gebracht / und zugericht ist worden / von dannen abgereyset. An unser lieben Frawen Verkündigungs Abend bin ich zu Tolet ankommen, und hab in der Frawen Aloysia Behausung eingelehet / bey welcher ich mich auch sonst auffgehalten hatte / als das Closter zu Malagon gestiftet wurde. Allda bin ich mit grossen Freuden empfangen worden / diereil mir dieselbe Fraw sehr wol geneigt ist; ich hatte aber zwo Gefellin bey mir auß St. Josephs Closter zu Auita / grosse Dienerin Gottes. Alsobald gab man uns ein Zimmer ein / (wie sie zu thun pflegte) darinnen wir also eingezogen uns auffhalten konten / als wie in einem Closter. Gleich darauff sieng ich an von unserm geschafften mit Herrn Alphonso Alvarez zu handeln / und mit seinem Eydam Didacus Hortiz genant, welcher / wiewol er fromb und gelehrt war / viel standhaffter und fester auff seiner meynung blieb / als Alphonfus Alvarez, und wolte sich so bald nicht weisen lassen.

Fallen al-  
terhand be-  
schwälich  
zeiten für.

Diese siengen an mir viel Bedingnissen und Puncten fürzuhalten / in welche ich nicht für rathsam hielte / zu verwilligen. Als wir also miteinander darüber handleten / und unterdessen ein Haus zu verdingen suchten / damit wir die Posses an dem Orth nehmen möchten / konte nie kein tauglicher gefunden werden / wiewol aller fleiß angewendet wurde. So konte ich auch bey dem Statthalter so viel nicht zuwegen bringen / daß er mir die Erlaubnis geben hätte / diereil zur selbigen Zeit die Stadt keinen Erzbischoff hatte. Und wiewol sie die Fraw / bey deren ich mich auffhielte / sehr darumb bemühet / wie auch ein anderer Fürnehmer vom Adel / der in derselben Kirchen Thumbher / war / Petrus Manriquez genant / des Adelantadi von Castilla Sohn / der ein grosser Diener

war / wie er es dann noch ist / dieweil er noch lebt / welcher ob er schon schwach von Leib / hat er sich doch etliche Jahr nach dieser Stiftung in die Seelische Jesu begeben / darinnen er noch ist / dis war zwar viel / an diesem Orth. dieweil er ein Mann von grossem Verstand / und hohem ansehen ist. Nichts desto weniger / konte er es nicht zuwegen bringen. daß man mir diese Erlaubnus geben hätte.

Dann wann etwa der Stadthalter ein wenig bewegt und erweicht wurde / so wolte der Rath nicht / auff der andern seihen konte ich mit dem Herrn Alphonso Alvarez auch nicht übereins kommen, von wegen seines Eydams / nach welchem er sich sehr richtet; endlich hat sich die Sach mit ihnen ganz zerschlagen. Daweil ich nicht / wie ich ihm thun solte / dieweil ich zu keinem andern end herkommen war; sahe auch wol / daß es viel würde zu sagen geben, wann ich also unrichtiger Sachen wieder darvon solte ziehen. Jedoch bestimmete mich am meisten / daß ich die Erlaubnus nicht haben konte / mehr als alles andere. Dann ich wuste wol / wann ich nur den Posses des Orths eingenommen hätte / so würde der Herr schon weiters mittel schaffen / wie ich an andern Orthen auch gesah. Enschloß mich derhalben / daß ich mit dem Stadthalter selber reden wolte / und begab mich in eine Kirchen / die neben seinem Hauf war / schickte hin zu ihm / und ließ ihn bitten / daß er ihm wolte belieben lassen / mit mir zu reden. Dis hat er dann hatten wir schon zweien Monat zugebracht / mit Begehrung dieser Erlaubnus / und zwar alle Tag nur ärger. Als er nun zu mir kommen / sagte ich zu ihm: es wäre je ein schwäre Sach / daß etliche Weibspersohnen hieher kämen / die in aller Strengigkeit / Vollkommenheit / und ganz eingeschlossen zu leben beghehen / und daß die jenigen / die nichts dergleichen thäten / sondern ihren wollust abwarteten / ein werck / das so sehr zu Gottes Ehr und Dienst gereichete / verhindern wolten.

Diese und dergleichen Wort mehr, sagte ich zu ihm, mit großmüthigem Herzen / das mir der Herr darzu verliche. Dieses hat ihm das Herz also gerührt / daß er mir / ehe dann er von mir geschieden / die Erlaubnus geben hat. Sehr wol zufrieden gieng ich wieder nach hauf / dieweil mich gedunckte / daß ich nunmehr alles hätte / da ich doch nichts hatte; dann ich über drey oder vier Ducaten nicht hatte / umb welche ich zwey gemahlte Bilder kauffte / (weil ich ganz kein Bild bey mir hatte, auff den Altar zu setzen) zweien strohsäcke / und eine Decken. Ein hauf zu haben war noch ganz keine hoffnung; mit Herrn Alphonso Alvarez aber / war die Sach auch schon verschlagen. Ein Kauffmann / der mein guter Freund war / und allda wohnete / der sich nie hat wollen verheyrathen, und anders nichts thäte / als Werck der Barmhertzigkeit gegen der armen gesangen / und ihnen zu üben / und sonst viel andere gute Werck / der hatts zu mir gesagt / ich

Wie großmüthig  
sich der  
Stadthalter  
angeredet  
und mit  
worten  
berwunden  
hat.

Mit was  
großer  
müch die  
ses Closter  
angefan  
gen.

ich solte mich nicht bekümmern / er wolte mir selber ein Haus suchen / der wurde mir auch frantz.

Erliche Tag aber zuvor, war an dis Ort ein Franciscaner Pater kommen / Fr. Martin vom Creus genant / ein sehr heistiger Mann; der hielte sich erliche Tag da auff / und als er wieder wegzichen wolte / schickte er einen Jüngling zu mir / der sein Veichtkind war / Andradus genant / welcher aber wenig hatte / und ganz arm war / diesen hatte er gebetten / das er mir alles thun solte / was ich ihm schaffen würde. Der selb kam eins tags / als ich in einer Kirchen Mess hörte / zu mir / redte mich an / und sagte mir / was ihm dieser gute Franciscaner befohlen hatte. solte mich dessen versichern / das er mir in allem dienen wolte / worin er mir könnte / wiewol er uns mit anders nichts helfen konnte / als nur mit seiner Verdohn. Ich danckte ihm darfür / wiewol mirs lächerlich fürkam / und meinen Gesellen noch mehr, was uns dieser heilige Mann für einen Helfer zugesandt hatte / dann sich seine Kleidung / und äusserliche gestalt sehr wenig darzu rechnen, das er mit Discalceaten solte umbgehen.

Wie vum-  
derlicher  
mittel und  
werkzeug  
sich Gott  
zu grossen  
dingen ge-  
brauche.

Als ich derhalben sahe / das ich zwar nunmehr die erlaubnis hatte / aber ohne einigen Menschen war / der mir geholffen hätte / wuste ich nicht / was ich thun / oder wem ich mich befohlen solte. Da erinnerte ich mich des Jünglings den mir der Pater Martin vom Creus zugeschickt hatte / und sagte es zu meiner Gesellin. Sie aber lachten meiner sehr / und sagten / ich solte es doch nicht thun / dieweil es zu anders nichts helfen würde / als das unsere sachen fundbar würde. Ich aber wolte ihnen nicht folgen / dann weil er mir von diesem Diener Gottes war zugeschickt worden / hatte ich dis Vertrawen zu ihm / das er etwas richten würde / und das solches nicht ohne geheimnuß geschehen sey. Ließ ihn derhalben beruffen / und vertrawte ihm in höchster geheim / was es für ein beschaffter hätte / und bathe ihn das er mir zu dem ende umb ein haus umbsehen wolte. so wolte ich einen bürgen stellen für das bestand gete.

Dieser bürgen war der gute Alphonfus de Avila, von dem ich gedenck hab / das er mir frantz sey worden. Ihm kam dis gar leicht für / und sagte er wolte mir ein haus suchen. Gleich den andern tag des morgends als ich in der Nachter Kirchen Mess hörte / kam er zu mir und sagte / er hab schon ein haus erfragt / und habe allbereit die schlüssel darzu bey sich / wäre auch gleich zu allerreicht solten derhalben hingehen und es besehen. Das thäten wir / und war dis haus so gut und tauglich / das wir fast ein ganzes jahr darinnen gewohnt haben. Dertermahl wann ich an diese Stiftung gedencke / verwundere ich mich über die wunderliche schickungen Gottes; drey Monat waren mir schier verfloßen / (außer wenigst mehr als zween / dann ich mich nicht recht mehr erinnere) das in der ganzen Stadt Tolet so reiche Leuth herum gesucht hatten / umb eine Behausung

und haben doch nie keine antreffen können / gleich als wann in der ganzen stadt kein hauß gewesen wäre; und kompt dieser jüdling daher / der doch sehr arm war / und schickte G.Dit / daß er von stundan eines erfragt hat. Daß auch / da dieses Closter ohne alle mühe hätte können gestiftet werden / so wir uns mit Alphonso Alvarez vergleichen hätten wollen, der Herr geschickt hat / daß der vergleich nicht getroffen hat können werden / sondern weit anderst sich zeigen hat / damit diese stiftung durch armuth und viel müh auffgerichtet würde.

Als uns nun das hauß gefallen, hab ich alsobald verordnet / daß man die possesss oder besitzung desselben nehmen solte / ehe dann etwas darinnen zugericht würde / damit nicht etwan ein hindernus darzwischen käme. Nicht lang darnach kam der selbe jüdling Andradus, und zeigte mir an / daß das hauß selbigen tags würde geräumet werden / solten derhalben unsern haußrath darein bringen. Ich antwortete ihm / daß da nicht viel zu thun wäre / dieweil wir nichts bey uns hätten, als die strohsäcke und ein decken; zweiffels ohne wird es ihm wunder genommen haben. Meinen gefellinnen aber verdrosß es / daß ich es ihm gesagt habe / und sprachen zu mir / warumb ich ihme solche ding sagte / wann er uns also arm sehe / würde er uns nimmermehr helfen wollen. Ich aber hatte nicht acht darauff gehabt / so wird auch er es wenig geachtet haben / dann der ihm diesen willen eingeben hatte / der würde ihn auch noch ferner darbey erhalten / bis er sein werck vollbracht hätte. Wie dann auch beschehen / dann er in zubereitung des hauses und bestellung der werckleuth / dermassen fleißig gewesen / daß er uns gleichsam nichts bevor geben hat. Entlehneten derhalben ein Messgeroud und andere zugehör / damit man Mess konte lesen / und giengen gleich vor / machte mit einem Notario, und einem glöcklein / wie man zu der wandlung braucht / (dieweil wir kein anders hatten) in das hauß / den possesss darvon zuziehen; und in grosser forcht brachten wir die ganze nacht zu / mit auffstehen und zurichten. Es war aber kein anderer ort wo wir die Capellen hin konten machen / als nur in einen hoff, zu dem man durch ein anders häußlein eingehen mußte / das darneben war / in welchem etliche weiber wohneren / welches wir auch mit einverding hatten, von der frauen deren es zugehörte.

Da wir nun alles fertig hatten / morgens als es gleich anfangen wolte tag zu werden / und denselbigen weibern nichts zuvor hätten sagen dürfen / daß mit sie es nicht etwan kundbahr machen / fiengen wir an das thor zu eröffnen / welches mit einer wand vermaht ware / und seinen aufgang in ein kleines löfflein hatte. Als nun die weiber das klopfen hörten / dann sie noch zu berthlagen, stunden sie voller schrecken auff; da hatten wir genug zuthun / daß wir sie wider stillten. Dieweil es aber schon zeit war / wurde alsobald Mess gelesen; und

wie

wiewol sie zimlich böß wurden. haben sie uns doch weiter keinen schaden gethan.  
Als sie aber sahen/ was drauß werden solte / hat unser Herr Gott verlichen. daß  
sie wieder still seynd worden.

Wie viel  
beschwär-  
lichteiten  
bey dieser  
stiftung  
vorgelofft.

Nachmahls aber hab ich wol gesehen, wie unrecht wir es angestellet ha-  
ten/dann dazumahl/wann Gott verhängt/das man so vertieffet ist/damit die sache  
ins werck gericht werde/ so mercket man auff die ungelegenheiten nicht. Da  
aber die Frau/ deren das Haus war/ vernommen hat/ daß auß demselben eine  
Kirchen wäre worden/machte uns dieselbe erst viel mühe/ dieweil ihr Mann ein  
Mayorazgo (wie man sie in Spanien nennet) war/und vermeinte sie/wir wür-  
den ihr das Haus nicht theur genug abkauffen/ wann es uns etwas gefallen  
möchte; doch hat Gott geschickt/ daß sie endlich gestillet ist worden. Nachdem  
aber der Rath ihnen worden/ daß das Closter schon angefangen wäre/dazumahl  
niemahls hatten wollen erlaubnus geben/ wurden sie sehr unwillig darüber/ und  
famen zu einem fürnehmen geistlichen Herrn ins haus/ (welchem ich zuversich-  
tes in geheim zu wissen gethan hatte) und sagten/ daß sie dieses und jenes  
wölkten. Dann der Stadthaber hatte gleich darauff über land verreyen müs-  
sen/ nachdem er mir die erlaubnus geben hatte/ und war nicht in der Stadt.  
Diesem geistlichen Herrn nun/ von dem ich gefage hab/ erzählten sie es, und er  
wunderen sich über der Vermessenheit eines Weibes/ das wider ihren Willen  
ein Closter dörfte auffrichten. Er aber stellte sich/ als wann er nichts darumb  
wüßte/ und stillere sie so gut er konnte/ und sagte/ ich hätte es an andern orten  
also gemacht/ und würde es ohne weiffel/ nicht ohne zimpsame gewalt und ver-  
willigung gethan haben.

Über etliche Tag hernach/ schickten uns diese eine Excommunication,  
oder Bann zu/ daß weiters da keine Mess solte gelesen werden/ bis so lang ich zim-  
psame Gewaltsbrieff würde fürweisen / mit was gewalt ich es gethan hätte.  
Darauff ich ihnen gültiglich geantwortet/ daß ich thun wölte/ was sie mir befeh-  
len/ wiewol ich ihnen hierinnen zu gehorsamen nicht schuldig war. Darnach  
auff den obgemelten vom Adel, Herrn Petrum Manriquez, daß er sich zu ihnen  
hin bemühen wölte/ und mit ihnen reden/ und meine Gewaltsbrieff auffheben.  
Der selbe hat sie wieder gestillet/ dieweil es allbereit geschehen war/ dann sonsten  
würden wir genug zu schaffen gehabt haben.

Was für  
grosse ar-  
muth sie  
anfänglich  
alda ge-  
sitten.

Etliche tag lang behalffen wir uns mit unsern Strohsäcken/ und der ein-  
gen Decken/ ohne allen andern hausrath/ hatten auch denselben Tag nicht  
einziges büschlein holz, daß wir nur einen häring darbey hätten braten können  
und weiß ich nicht/wem es Gott in suin gegeben hat/ der uns ein büschlein holz  
Kirchen gelegt hat. mit welchem uns ein wenig geholffen ist worden. Des nachts  
mussten wir zimlichen Frost leyden/ dieweil es kalt war/ wiewol wir uns mühen  
darauf

beten/ und unsern groben mänteln/ die wir antragen/ zudecken/welche uns off  
 zu uns kommen. Es möchte zwar jemand unmöglich zu seyn scheinen/ daß  
 wir in der Frauen Alonsia hauß gewohnet hätten / die mich so lieb hatte/  
 also arm hie solten einziehen; die ursach kan ich nicht wissen/ als daß Gott hat  
 haben wollen/ daß wir probieren solten/ was für ein köstliches Ding es umb diese  
 Tugend sey. So begehrte ich es auch nicht an sie / die weil ich nicht gern über-  
 lässig bin; sie aber hat es vielleicht nicht in acht genommen/ und bin ich ihr ohne  
 das mehr schuldig / als sie uns hätte geben können.

Uns aber ist solches sehr wol zum besten kommen / dann der innerliche  
 Trost/ und die Freud/ die wir empfunden/ war so groß / daß ich noch jetzt off  
 geduncke/ was für herrliche Schatz der Herr in den Tugenden verschlossen  
 hält. Dieser mangel, den wir leiden/ verursachte in uns gleichsam eine süße  
 Contemplation / oder Beschawlichkeit/ wiewol es nicht lang gewähret hat / dann  
 gleich darauff hat man uns reichlich versehen / mehr als wir begehrten / so wol  
 gedachter Herr Alphonso Alvarez, als auch andere. Und ist dis die gewisse  
 Wahrheit/ daß ich so trawrig darüber worden bin / daß mich nicht anderst ge-  
 duncke/ als wann ich viel güldener Kleinodien gehabt hätte/ und man mir die-  
 selbe abgenommen / und mich ganz arm gelassen hätte / also betrübe es mich / daß  
 die heilige armut bey uns anfang abzunehmen/ und meine Gefellin des gleichen.  
 Dann weil ich sie etwas eraurtiger sahe/ fragte ich sie / was ihnen wäre? Dar-  
 auff sie mir geantwortet: **Was solte uns seyn / liebe Mutter/**  
**es gedunckt uns halt / daß wir nimmer arm seynd.**

Von selbiger zeit an/ hat mich allezeit mehr verlanger sehr arm zu seyn,  
 und ist in mir ein solcher herrschender muh verblieben, dardurch ich alle zettliche  
 ding gering schätze / die weil durch mangel und abgang derselben / das innerliche  
 gut vermehret wird / welches fürwar viel ein anders benügen und ruh mit sich  
 bringt.

Zuvor als ich noch mit Alphonso Alvarez wegen der stiftung hand-  
 lere / waren viel persohnen / denen es nicht gefiele / wie sie mirs dann auch sagten/  
 dieweil die seynigen nicht vom Adel waren / wiewol sie sonst ihrem stand nach  
 fürnehmliche leuth waren / wie ich gesagt hab; und würde es mir / in einer so großen  
 und reichen stadt/ als Tolet ist / an anderer gelegenheit nicht mangeln. Ich aber  
 achtete dieses wenig / dann jederzeit hab ich (Gott sey lob) die tugend mehr ge-  
 achtet / als das geschlecht. Gleichwol so war dem Stadthalter so viel ge-  
 schae und eingeblasen worden / daß er mir allein mit diesem beding die erlaubnus  
 geben / daß ich mein schlechtes Kloster auff solche weis stifften solte / wie an andern  
 orten auch.

Wie groß  
 sen trost sie  
 hergegen  
 innerlich  
 empfau-  
 den.

Teresa  
 achtet tu-  
 gend mehr  
 als hohes  
 geschlecht.



Ich wußte nicht, wie ich ihm thun sollte/ dann als nunmehr das Closter gestifftet war/ fiengen sie wieder an darvon zandern; dieweil es aber mit dem Closter schon geschehen war/ nahm ich dis mittel vor die hand/ daß ich ihnen die große Capellen wolte lassen zukommen/ was aber das Closter anbelangt / solten sie nichts daran haben / wie es dann jetzt noch also ist. Es war zwar schon jemand der die große Capellen begehrte/ eine fürnehme adeliche Person/ und weil unterschiedliche meynungen waren/ wußte ich nicht/ warzu ich mich entschließen sollte. Da wolte mir der HErr in diesem fall liecht ertheilen/ sagte derhalben einmahls zu mir : wie wenig ihnen der Adel / und das Geschlecht vor dem Gerichte Gottes helfen werde; gab mir auch einen starcken verweiß darben/ daß ich denjenigen gehör gab, die von dergleichen sachen redten / und daß sich diese Ding für uns/ die wir die Welt veracht hätten/ übel reimben.

Christus  
befiehlt der  
H. Teresa/  
daß sie auff  
den Adel  
nicht achten  
soll.

Mit diesen und dergleichen bedenkten mehr/ wurde ich sehr beschämte/ und beschloß bey mir dasjenige einzugehen / darvon wir angefangen hatten zu handeln/ daß ich ihnen nemlich die Capellen geben wolte/ welches mich auch gereuwer hat. Dann wir hernach klar genug gesehen haben / wie schwärlich wir herten können mittel finden/ ein Haus zu kauffen/ durch seine hülf und beystand aber/ haben wir dasselbige gekaufft/ darinnen wir jetzt wohnen/ welches eines der besten Häusern zu Tolet ist/ und hat zwölff tausend Ducaten gekostet. Das aber so viel Messen da gelesen werden/ das gereicht zu größerem Trost der Menschen so wol, als auch des Volcks. Wann ich auff die eyrtle meynungen und gedanken der Welt hätte wollen acht haben/ wäre es (so viel wir mercken können) unmöglich gewesen/ daß wir eine so gute gelegenheit überkommen hätten / wäre auch demjenigen groß unrecht geschehen/ der uns so gutwillig und gern diese Lieb und Treu erwiesen.

Das fünffzehende Capittel.

Von erlichen Sachen/ die sich in diesem Closter zu Tolet/  
bey Sr. Joseph genant/ zugeragen/ zu mehrerem Lob / und  
Ehren Gottes.

**W**ie ich hab ich für gut angesehen/ erliche Sachen zu erzehlen/ darinnen sich erliche Schwestern in diesem Closter / zu der Ehren Gottes geübet/ damit die nachkommenden sich besteußen/ diesen guten ansängen allezeit nachzufolgen. Zuvor/ che das Haus erkauft worden/ ist eine Schwester hinein kommen/ mit Nahmen Anna von der Mutter Gottes/ so bey vierzig Jahren alt war / und hatte ihr ganzes leben zugebracht im Dienst Gottes; und ob es